



Zum 3. Advent in der Klosterregion (11.12.2022)

Liebe Gemeindeglieder,

Am 22. 11 bin ich mit dem Zug Richtung Leipzig gefahren und war voller Vorfreude. Der Zug ist voll und ich finde Zuflucht in einem kleinen Abteil, in dem ein Ehepaar mittleren Alters sitzt. Der Mann erzählt von dem katholischen Pfarrer, der immer tolle Predigten hielt und sehr vermisst wird.

Und dann sagt er: „Ich meine die Themen zum predigen gehen Ihnen ja sicher nicht aus. Wir leben ja in einer schwierigen Zeit, geradezu trostlos. Man weiß gar nicht wo man anfangen soll, die Inflation ist ja wirklich schlimm und der Krieg und jetzt ist es auch hier so kalt. Und die Menschen haben Angst. Die Themen gehen Ihnen doch sicher nicht aus. Und besonders Ihre Generation hat doch auch mit der Corona-Pandemie sehr zu kämpfen gehabt. So ging es zumindest unserem Sohn. Ich würde nicht mit ihm tauschen wollen.“

Ich komm ins Grübeln. Es stimmt. Manchmal weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll. Ich neige eher zum Optimismus, aber die letzten Jahre waren nicht leicht. Ich selbst habe darunter gelitten, mein Leben so wie ich es kannte völlig einstellen zu müssen. Ich habe die Maßnahmen und die Dringlichkeit der Situation verstanden. Das war nie das Problem. Aber ich konnte mit vielen

Maßnahmen nicht gut leben, da sie so konträr zu meinem Leben davor waren.

Die Problematik dieser Generation zeigt sich am deutlichsten in den langen Wartelisten von Kinder- und Jugendpsychotherapeut:innen. Aber es ist nur ein Punkt in einer scheinbar endlosen Liste von Problemen und drängenden Fragen unserer Zeit. Und nun: der Krieg, der schon viel zu lange in der Ukraine wütet. Und auch dieser ist nur einer in einer langen Liste von Krieg und Unruhen auf der Welt. Eine trostlose Zeit. Und es wird die Frage laut: Wo ist nun Gott? Gott scheint ganz fern. Und trotzdem! Allem zum Trotz stellt sich Gottes Zusage vom Trost der Trostlosigkeit in den Weg.

Der Predigttext entstand im 6.Jh.v. Chr.: Israel steckt in einer Krise. Der Tempel ist zerstört worden und ein Großteil der reichen Oberschicht wurde nach Babylon gebracht. Ins Exil. Der Tempel, in dem man Gottes Präsenz verortete, er war zerstört. Und somit blieb die Frage: Wo ist nun Gott? Wie hat Jahwe, unser Gott, diese Katastrophe zulassen können? Ist er am Ende vielleicht sogar den Göttern der Babylonier unterlegen?

Die Zeit ist geprägt von Unsicherheit, der Versuchung sich dem babylonischen Kult anzuschließen und der Trauer, um den Verlust des

Tempels. Eine hoffnungslose Zeit. Gott scheint fern.

Und trotzdem! Allem zum Trotz stellt sich Gottes Zusage vom Trost der Trostlosigkeit in den Weg.

Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mir Jerusalem freundlich und predigt ihr dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für all ihre Sünden.

Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet. (...)

Siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinem Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

(Jesaja 40, 1-5.10-11)

In mir ist eine Sehnsucht. Eine Sehnsucht nach Trost.

Der Predigttext fordert zum Trösten auf, das Volk Gottes soll getröstet werden. Doch wer kann überhaupt trösten? Und von wem möchte ich getröstet werden?

Ausführlich entfaltet der Predigttext die kommende Herrlichkeit und die kommende

Freude, da Gott sich seinem Volk wieder zuwendet. Alles ist glanzvoll, mächtig und kraftvoll. Und ganz am Ende... die sanfteren Züge. Wie ein Hirte, so wird Gott seine Herde weiden. Im Bausch seines Gewandes wird er die Lämmer tragen.

Immer dann, wenn die Lämmer nicht mehr können, wenn sie drohen im Sturm der Welt unterzugehen. Im Bausch des Gewandes werden sie versteckt vor der Welt, im Bausch des Gewandes ziehe ich mich zurück. Und der Bausch des Gewandes umschließt mich, bis ich wieder raustreten kann. Bis ich wieder sicher genug stehe. Es ist Trost, der ganz ohne Worte auskommen kann.

Wir sind gerade mitten in der Adventszeit. Heute feiern wir den 3. Advent. Wir warten hoffnungsvoll auf Weihnachten voller Vorfreude. Diese Hoffnung hat etwas Tröstendes. Denn Gott kommt, das steht nicht zur Debatte. Er ist Mensch geworden.

Allem zum Trotz stellt sich Gottes Zusage vom Trost der Trostlosigkeit in den Weg. Die Adventszeit ist für mich das große „Trotzdem“ entgegen aller Mutlosigkeit. Trotz aller Trostlosigkeit. Trotz aller Hoffnungslosigkeit. Es ist Advent.

In der Adventszeit merke ich immer wieder, dass die Gottesferne, die ich manchmal spüre, nicht heißt, dass Gott fern ist. Im Gegenteil, Gott ist ganz nah und auch in meiner empfundenen Ferne bei mir. Und manchmal werde ich getragen unter seinem Gewand, auch wenn ich es nicht spüre.

Ihre Vikarin, Meike Müller- Stach